Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 73 (1998)
Heft: 2

Artikel: Die Geschichte der Schweiz muss nicht umgeschrieben werden
Autor: Heller, Daniel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-714471

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Geschichte der Schweiz muss nicht umgeschrieben werden

Von Maj i Gst Daniel Heller[1], Aarau

Praktisch weltweit ist in jüngster Zeit der Eindruck erweckt worden, die neutrale Schweiz hätte in den düsteren Jahren des Zweiten Weltkrieges unendliche Schuld auf sich geladen und weite Teile ihrer Geschichte nicht aufgearbeitet, verdrängt oder verniedlicht. Das mag für Einzelaspekte zutreffen und verlangt nach Korrektur und nach gründlicher Klärung. Der Wille dazu ist erklärt und vorhanden, die erforderlichen Massnahmen sind eingeleitet.

Angesichts der von vielen Medien gestützten Kampagne gegen die Schweiz sind in dieser Diskussion die *Proportionen und Verhältnismässigkeiten* in Sachen Mitschuld und Verstrickung in die Vorgänge während des Zweiten Weltkrieges aber eindeutig verlorengegangen. Der Fall des in Frankreich vor Gericht stehenden Ex-Ministers und früheren Vichy-Beamten Maurice Papon, dem vorgeworfen wird, für die Deportation von Juden direkt verantwortlich zu sein, rückte exemplarisch die kaum bewältigte Kriegsvergangenheit anderer Länder in den Blickpunkt. Ein Vergleich mit der bis zum heutigen Tag ungleich *selektiveren französischen Vergangenheitsbewältigung* oder der Diskussion in Deutschland (Wehrmachtausstellung) und in Schweden gibt Hinweise darauf, in *welche Relation* die gegen die Schweiz erhobenen Vorwürfe zu stellen sind.

Die Geschichtsschreibung hat nicht geschlafen

Die vergangenen Jahre mit ihren weltgeschichtlichen Umwälzungen und zahlreichen Gedenkanlässen (50. Jahrestag der Kriegsmobilmachung, 700 Jahre Beginn der Eidgenossenschaft, 50. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges) haben *ein verstärktes Interesse an der Aufarbeitung der Zeitgeschichte und ihrer Akteure* gebracht. Der internationale Wandel der Jahre 1989/90 mit dem Aufbrechen der geopolitisch dominierenden Blockbildung und die wirtschaftlichen Probleme haben die Schweiz ihrer neutralen Position zwischen den Blöcken beraubt und Verunsicherung und *polarisierende Tendenzen* freigesetzt. Eine gewisse Emotionalisierung und Verpolitisierung der Vergangenheitsbewältigung ging damit einher: Anhäufungen von «Politaffären» und «Skandalen» sind augenfälliger Indikator dafür.
Die Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg ist heute durch zahlreiche Studien und Arbeiten *umfassend dargestellt und aufgearbeitet.* Wer will, kann sich über praktisch alle Aspekte orientieren, im Bereich der Interpretation liegt eine Vielzahl von – zum Teil *kontroversen – Sichtweisen* vor. In den späten sechziger Jahren wurde die Geschichte des Zweiten Weltkrieges vor allem unter den Begriffen *«Anpassung oder Widerstand»* abgehandelt. Schon damals war die Fragestellung insofern wenig hilfreich, als beides – Anpassung und Widerstand – komplementäre Elemente einer erfolgreichen Überlebensstrategie waren. Der *eigentliche Gegensatz* zu diesen taktischen Elementen war die *ideologisch motivierte Betreibung einer Eingliederung ins neue Europa.* Später fand die helvetische Vergangenheitsbewältigung jahrelang vor dem Hintergrund von Armeeabschaffungs-Initiative und anderen militärpolitischen Vorlagen statt und drehte sich vor allem um die *politisch-militärische Dimension* der Geschichte unseres Landes.
Heute sind es die *wirtschaftlich-finanziellen* Bereiche, speziell auch private Firmen und Banken, denen «dunkle Flecken» in der Vergangenheit vorgeworfen werden. Fluchtgelder von Nazis und von Naziopfern auf Schweizer Banken, Kunstkäufe mit dubiosem Hintergrund, Aufkauf von jüdischen Firmen durch Schweizer Firmen (Bally), Ankauf von Raubgold durch die Nationalbank, einmal mehr aber auch Rüstungsgeschäfte mit Deutschland haben zur Forderung nach *Öffnung der Archive* und nach *(neuer) historischer Aufarbeitung* und Neuinterpretation unserer Geschichte des Zweiten Weltkrieges geführt. Neu ist heute die Einmischung des Auslandes in Form eines politisch motivierten *kampagnenhaften Enthüllungsjournalismus,* der von einem Teil der Schweizer Medien bereitwillig aufgenommen und verstärkt wird. Dies verleiht dem dialogischen Prozess der Vergangenheitsbewältigung eine ungleich grössere Breitenwirkung im Vergleich *zu früheren diesbezüglichen Auseinandersetzungen.*

Geschichtsschreibung als Spielball der Tagespolitik

Das behördliche Vorgehen mit der Einsetzung von Historikerkommissionen ist (naturgemäss) umständlich und langwierig. Davon profitieren sämtliche Journalisten der Welt. Sie mischen vielfach längst bekannte – zumindest in der Schweizer Historiographie – *Vorgänge und Tatsachen* bunt mit tatsächlich neuen Erkenntnissen und jagen beinahe täglich neue Horrormeldungen und Anschuldigungen rund um die Welt.
Die dabei einmal mehr offen zutage getretene Gefahr, zeitgeschichtliche Forschung zu *politischen Zwecken zu instrumentalisieren, ist eine permanente.* Man erinnere sich an Niklaus Meienbergs Polemiken zu General Ulrich Wille im Vorfeld der Armeeabschaffungsabstimmung oder an die Auseinandersetzung um die umstrittenen politisch-historischen Schriften eines Jürg Frischknecht. Auch der vom EJPD veröffentlichte «Rechtsextremismusbericht» musste sich Kritik gefallen lassen. Wenig Neues, unscharfe Begriffsdefinitionen, blosse Fixierung auf die eine Seite des politischen Extremismus und fragwürdige Schlussfolgerungen, die mehr zur politischen Aufreizung als zur Aufklärung beitragen, waren die zum Bericht ins Feld geführten Vorwürfe.
In der heutigen aussenpolitisch schwierigen Lage für unser Land versuchen wiederum einzelne politische Gruppierungen und Kräfte ihr *Süppchen zu kochen, innenpolitische Ziele zu verfolgen und damit dem Ansehen des Landes zusätzlichen Schaden zuzufügen.* Mit Indiskretionen aus der Bundesverwaltung, aufbauschenden Medienberichten, Antisemitismusvorwürfen, Rücktrittsforderungen und vor allem mit dem *Postulat einer Umschreibung und Uminterpretation der Schweizer Zeitgeschichte* wird unter dem Deckmantel der Vergangenheitsbewältigung innenpolitisches Kapital geschlagen.

Wir brauchen keinen neuen Revisionismus

Dass sich Sozialdemokratie und andere «emanzipatorisch-kritische» Kräfte heute für eine *Revision* der Geschichtsschreibung des Zweiten Weltkrieges stark machen, hat primär *politische* und nur sekundär moralisch-ethische Gründe. Der Linken missfällt seit langem die *Legimitation,* welche der Sicherheitspolitik und der Armee aus den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges zuwächst (nämlich den *letztlich entscheidenden Beitrag zur Existenzsicherung des Landes geleistet zu haben)* nicht. Deshalb muss aus ihrer (parteilichen) Sicht die Geschichte des *Landes umgeschrieben, d. h. revidiert werden.* Der linksgerichtete Politiker und Ideologe der Armeeabschaffer Peter Hug hat jüngst dazu verlauten lassen, der ihm als Historiker gewährte Zutritt zu den Archiven sei eine *einmalige Chance, mit dem Mythos der Reduit-Schweiz aufzuräumen.* Derartig parteiliche Ansätze nennt man in der geschichtswissenschaftlichen Diskussion generell *Revisionismus,* ein Begriff der beispielsweise auch für die Bestrebungen extrem rechtsgerichteter Kreise von sog. Revisionisten, welche die systematische Ausrottung der Juden durch den Nationalsozialismus als Mythos bezeichnen, gebraucht wird.

Zurück zu den Fakten und zum überlegten Handeln

Es ist an der Zeit, zum *überlegten Handeln* zurückzukehren. Weder Trotz noch übereifrige Schuldanerkennung sind gefragt, ein Einschwenken auf allzu durchsichtige innenpolitische Manöver gegen staats- und sicherheitspolitische Interessen kommt schon gar nicht in Frage. In der heutigen Diskussion um Schuld und Verstrickung der Schweiz in den Jahren 1933 bis 1945 und ihre Nachkriegsbewältigung ist im Interesse des Ansehens unseres Landes festzuhalten:

- *Die Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg* ist in ihren Grundzügen und Licht- und Schattenseiten gut dokumentiert, sie braucht *nicht neu geschrieben zu werden.*
- *Geschichtsaufarbeitung ist ein nie abgeschlossener Prozess,* der vom Dialog lebt – *jede Generation befasst sich von neuem und unter anderen Prämissen mit ihrer Vergangenheit.* In diesem Sinne erhalten bisher zu wenig *ins breite Bewusstsein gedrungene Tatsachen oder Aspekte allenfalls neues Gewicht.*
- *«Die» historische Wahrheit kann niemand für sich pachten* – hingegen haben alle ein Anrecht darauf, über die Geschehnisse 1939 bis 1945 in all ihren Verästelungen möglichst *Klarheit* zu erhalten.
- Am historisch abgestützten Faktum, dass die *Verteidigungsbereitschaft und -fähigkeit der Schweiz* in den Jahren 1939–1945 den

letztlich entscheidenden Beitrag zur Existenzsicherung des Landes geleistet haben, werden allfällige neue Erkenntnisse wenig ändern.

- In der von gewissen Medien und politischen Kreisen einseitig beeinflussten Diskussion um Schuld und Verstrickung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg sind die *Proportionen und Verhältnismässigkeiten eindeutig verloren gegangen.*
- Heutige Moralvorstellungen lassen sich nicht einfach auf Geschehnisse und Personen vor 50 Jahren applizieren. Dem *damaligen Wissensstand und den damaligen Wahrnehmungen* ist bei der Beurteilung stärker Rechnung zu tragen.
- Und schliesslich: Wer sich in diesem Zusammenhang gegen unqualifizierte Angriffe auf unser Land zur Wehr setzt, ist nicht zum vorneherein ein Antisemit.

[1] Der Autor ist Dr. Phil I und Historiker, er vertritt die FDP im Grossen Rat des Kantons Aargau.

Infrarot

Das Auge, das bei Nebel und Nacht sieht

tic. Tarnen und Täuschen hat eine ebensolange Geschichte wie das Militär selbst. Wer hier Meister ist, kann auch gegenüber einem zahlenmässig weit überlegenen Gegner bestehen. Um zu einem optimalen Gesamtergebnis zu kommen, reicht taktisches Geschick alleine nicht aus. Es muss ergänzt werden durch den Einsatz modernster Technologien. Taktik und Technik – nur beide zusammen – führen zum Erfolg.

Die Schöpfung verlieh dem Menschen mit dem Auge eines der kostbarsten «Instrumente». Aber auch das gesunde Auge hat nur eine begrenzte Leistungsfähigkeit. Dass es noch bessere Augen gibt, dafür sorgte die Technik, und zwar mit der Erfindung des «Infrarotauges». Menschliches Auge und «Infrarotauge» haben bei gutem Wetter die gleiche Wahrnehmungsmöglichkeit. Bei schlechtem Wetter hingegen, insbesondere bei Nebel und Dunkelheit, ist das «Infrarotauge» dem menschlichen Auge weit überlegen. Es holt die Dinge zum Erkennen nahe heran.

Die «Netzhaut» des «Infrarotauges», das für Nachtsichtgeräte hauptsächlich im Militär zur Anwendung kommt, gehört zum Bereich der elektronischen Bauelemente und wird aus Cadmium-Quecksilber-Tellurid hergestellt. Die Infrarottechnik kann auch für viele zivile Anwendungen gebraucht werden.

Jeder Truppenführer weiss, dass die Nacht eine der besten (und billigsten) Tarnungsmöglichkeiten (Dislokation) ist. Doch heute gibt es immer bessere Infrarotgeräte, die den Feind auch bei Dunkelheit erblicken.

Mit gutem Material und gemeinsamem Einsatz lässt sich manches erreichen.

Ziel erkannt?

Emil Frey AG

Teamwork im Dienst des Kunden.
Seit über 70 Jahren